

Möglichkeit des Lernens.

In einer Stadt lebten zwey Knaben. Der eine hieß Friedrich, und war der Sohn eines reichen Edelmannes; der andere hieß Anton, und war der Sohn eines armen Tagelöhners. Beyde besuchten eine und eben dieselbe Schule.

Friedrich war immerfort flatterhaft, und wollte nichts lernen. Das verdammtte Lernen! sprach er oft, es strengt den Kopf an, und ist das verdrießlichste Geschäft von der Welt. Der Lehrer sagte zwar oft zu ihm: mein lieber Friedrich, wenn du nichts lernst, so wirst du einmahl auch wenig auf Erden nützen, und dich deiner Unwissenheit oft schämen müssen.

Aber Friedrich dachte bey sich: wozu habe ich das Lernen nöthig? Mein Vater ist ein reicher Mann. Er wird mir, wenn er stirbt, viel Geld hinterlassen; davon werde ich recht vergnügt und lustig leben können, ohne ein Gelehrter zu seyn. Ach, was soll das für ein herrliches Leben werden, wenn ich einmahl mein eigener Herr bin!

Wirklich lernte Friedrich auch nur sehr wenig, und als er älter wurde, vergaß er auch dieses Wenige. Denn

da gab er sich fast allein mit seinen Hunden, mit Pferden und mit der Jagd ab.

Ganz anders benahm sich *Anton*. Er besuchte die Schule sehr fleißig und mit großer Lust. Ohne die dringendste Noth versäumte er keine Lehrstunde. Das Lernen machte ihm die größte Freude; er scheute dabey keine Anstrengung, und erwarb sich auf diese Weise viele nützliche Kenntnisse. Der Lehrer hatte ihn sehr lieb, und stellte ihn oft der ganzen Schule als ein Muster des Fleißes vor.

Ein reicher Kaufmann der Stadt kam einmahl zu der Schulprüfung. Er hörte mit Vergnügen, wie verständig *Anton* alle an ihn gerichtete Fragen beantwortete, und da ihm der Lehrer versicherte, dieß sey sein bester Schüler: so beschloß er, ihn in sein Haus zu nehmen, und die Handlung lernen zu lassen.

Anton kam nun zu dem reichen Kaufmanne ins Haus, und hatte dort gute Lage. Zu seinen größten Vortheilen, die er hier genoß, zählte er besonders dieses, daß der Kaufmann ihn noch durch ein Paar geschickte Lehrer zu Hause in einigen freyen Stunden unterrichten ließ. *Anton* erwarb sich in diesen Stunden eine ziemliche Kenntniß der französischen Sprache, und studierte sie für sich weiter. Auch las er gute Bücher, und wurde auf diese Weise ein sehr gebildeter, Kenntnißreicher junger Mensch.

Jedermann, der mit ihm zu thun hatte, freute sich über seine Einsicht und Bildung, und schätzte ihn von Herzen.

Da Anton so viel Nützliches gelernt hatte, so wurde er nach einigen Jahren von seinem Herrn nach London geschickt, um dort einen großen Einkauf zu thun. Hier machte er sich sehr beliebt, und mehrere große Handelsleute thaten ihm den Vorschlag, in London zu bleiben, und zu ihnen zu kommen. Aber Anton wollte dieses nicht. Er machte den Einkauf, machte ihn sehr vortheilhaft, und reiste nach der Vaterstadt zurück. — Sein Herr war mit dem Einkaufe so wohl zufrieden, daß er ihm ein Geschenk von zweytausend Thalern machte. So gelang es dem verständigen Anton, nach wenigen Jahren eine eigene Handlung anzufangen.

Unterdeß ritt und jagte Junker Friedrich herum, und war das Gespötte der ganzen Stadt, wo seine Unwissenheit und Geistesroheit allgemein bekannt war. Sein Vater wurde in Familienprozesse verwickelt, und verlor einen großen Theil seiner Güter. Die übrigen verkaufte er. Da sein Sohn nicht nur unwissend, sondern auch ein Verschwender war, so wurde sein Vermögen immer mehr und mehr vermindert. Zum Unglück brach ein verheerender Krieg aus. Die Stadt, in der er wohnte, wurde belagert, mit Sturm eingenommen, und geplündert. Er

verlor dabey fast alles, was er noch besaß. Der Gram darüber stürzte ihn in eine Krankheit, an der er nach einem Monathe starb.

Nun war Friedrich nicht nur ohne Vater, sondern auch ohne Geld. Man denke sich seine traurige Lage. Er wollte Schulden machen, aber niemand mochte ihm borgen. Zur Arbeit war er nicht gewöhnt worden; gelernt hatte er nichts; was sollte er anfangen? Wie ein Schatten schlich er in der Stadt herum; oft hatte er keinen Bissen Brod, um seinen Hunger zu stillen; er both mehreren Kaufleuten als Schreiber seine Dienste an, aber sie kannten seine Unwissenheit, und wollten nichts mit ihm zu schaffen haben. Er wurde am Ende sehr krank, und in das Spital gebracht. Hier besetzte er nun laut, daß er in seiner Jugend nichts Ordentliches gelernt hatte, wodurch er jetzt seinen Unterhalt erwerben, und sich aufhelfen könnte. Ein Jahr lang blieb er im Spitale, und starb dann an einem Nervenfieber.

Auch Antons Haus wurde geplündert. Er kam um alles, was er sich bisher durch Fleiß und Nachdenken erworben hatte. Aber das machte ihn nicht trostlos. Er besaß ja nützliche Kenntnisse und Einsichten. Sein Lehrherr, dem er seine Dienste anboth, nahm ihn mit Freuden wieder in sein Haus. Er kannte seine Geschicklichkeit, und

that ihm deshalb den unerwarteten Vorschlag, daß er sich mit ihm für immer verbinden, und sein Handlungs-Compagnon werden sollte. Mit freudigem Danke nahm Anton dieß ehrenvolle Anerbiethen an, und wurde dadurch wieder in eine vortheilhafte Lage gesetzt. Sein Lehrherr gab ihm endlich sogar seine einzige Tochter zur Frau, mit der er das ganze Vermögen erbt, und dadurch der reichste und angesehenste Mann der Stadt wurde.